

Erinnerungskultur seit 1945

Am 29. April 1947 wurde der „Ehrenfriedhof“ für die Opfer des KZ Bisingen eingeweiht. Neben Vertretern der französischen Militärregierung mussten an der Eröffnungsfeier auch Politiker des Landes Württemberg, sowie prominente Politiker aus dem Landkreis Hechingen sowie die Bevölkerung Bisingens und der umliegenden Gemeinden teilnehmen. Da auf dem ehemaligen Lagergelände nichts mehr an das KZ Bisingen erinnerte, bildete dieser Friedhof wie an zahlreichen anderen Orten den ersten zentralen Gedenkort. In den Mahnmalstexten nicht nur der ersten Nachkriegsjahre

find aber an vielen Orten weder Information noch konkrete Erinnerung an die Opfer statt. So verschwand die Geschichte des KZ Bisingen aus der Öffentlichkeit, die während seiner Existenz unübersehbar bestanden hatte.

Die Verschleierung der Geschichte des KZ Bisingen belegt auch Mitte der 1950er-Jahre bis Anfang der 1960er-Jahre eine Diskussion darüber, ob der Friedhof als „Ehrenfriedhof“ (übernommen von der französischen Bezeichnung *cimetière d'honneur*) oder „KZ-Friedhof“ bezeichnet werden und dementsprechend eine Beschilderung an der Ausfahrt der Bundesstraße 27 angebracht werden sollte. Ein außergewöhnliches Beispiel lokaler Vergangenheitsbewältigung stellt die Umgestaltung des ehemaligen Ölschieferabbaugeländes in Bisingen dar. Das Gebiet war von der Gemeinde Bisingen von 1953 bis 1956 mit insgesamt 171 000 Bäumen und Hecken bepflanzt und 1959 den Besitzern abgekauft worden. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Fussballvereins Bisingen beschloss der Verein, dort eine „Erinnerungsstätte im Begegnungszentrum für Erholung und Sport“ zu errichten, die am 6. Juli 1969 eröffnet wurde. So wurde in der Nähe des neuen Sportplatzes und Sportheims ein Gedenkstein aufgestellt.

In vielen Orten, so auch in Bisingen, wurde erst in den 1980er-Jahren begonnen, konkrete Fragen nach der KZ-Vergangenheit zu stellen. Während sich in anderen Orten oftmals eher die „Zugereisten“ in den ersten Gedenkstätteninitiativen engagierten, kamen in Bisingen die Lokalforscher/innen aus der Mitte des Ortes. Zum ersten Mal fand jetzt eine Auseinandersetzung statt, die nicht von außen angestoßen wurde und die deshalb umso nachhaltiger wirkte. Eine Gruppe von Jungsozialisten beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte des KZ Bisingen, nahm Kontakt zu Zeitzeugen auf, organisierte Diskussionsveranstaltungen und veröffentlichte 1984 eine Broschüre. Die Existenz des KZ-Friedhofes als einzig sichtbares Relikt, aber auch das Verschweigen des KZ Bisingen im Schulunterricht war Auslöser für die „Jusos“ gewesen nachzufragen. Zum Teil stießen die Gruppe und ihre Aktivitäten auf heftige Abwehr.

Die bis weit in die 1980er-Jahre reichende, vehemente Abwehrhaltung begann gut zehn Jahre später aufzuweichen, als im Zuge des 50. Jahrestages des Kriegsendes 1995 in vielen Dörfern und Städten Überlegungen über die Aufarbeitung der lokalen NS-Geschichte angestellt wurden. Dieser Gedenktag stellt eine Zäsur in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik dar. Die damals bereits seit längerem geführte Diskussion über die Errichtung eines „klassischen“ Heimatmuseums nahm eine überraschende Wende: Der Gemeinderat beschloss 1995, die erste Ausstellung im neuen Heimatmuseum der Geschichte des KZ Bisingen zu widmen. Dazu trug wesentlich der damalige Bürgermeister bei, der noch in den 1980er-Jahren der Juso-Initiative ablehnend gegenübergestanden hatte. Die in der Bevölkerung nicht unumstrittene Präsentation mit dem Titel „Schwierigkeiten des Erinnerns. Das Konzentrationslager in Bisingen und der Ölschieferabbau während des Zweiten Weltkrieges“ wurde am 3. November 1996 in Anwesenheit von Überlebenden eröffnet.



B 9 Der „Ehrenfriedhof“ in Bisingen 1947: Ungeachtet der Tatsache, dass ca. 1/3 der Opfer in Bisingen jüdischen Glaubens waren, hat man ausschließlich Reihen christlicher Kreuze aufgestellt.

© Museum Bisingen

(gekürzt und vereinfacht nach: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006)